Zeitschrift: Neujahrsblatt herausgegeben von der Feuerwerker-Gesellschaft in

Zürich: auf das Jahr...

Herausgeber: Feuerwerker-Gesellschaft

Band: 5 (1810)

Artikel: Die Zeitfolge, die wir in diesen Blättern zum Leitfaden unsrer

Erzählungen annehmen [...]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-379011

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

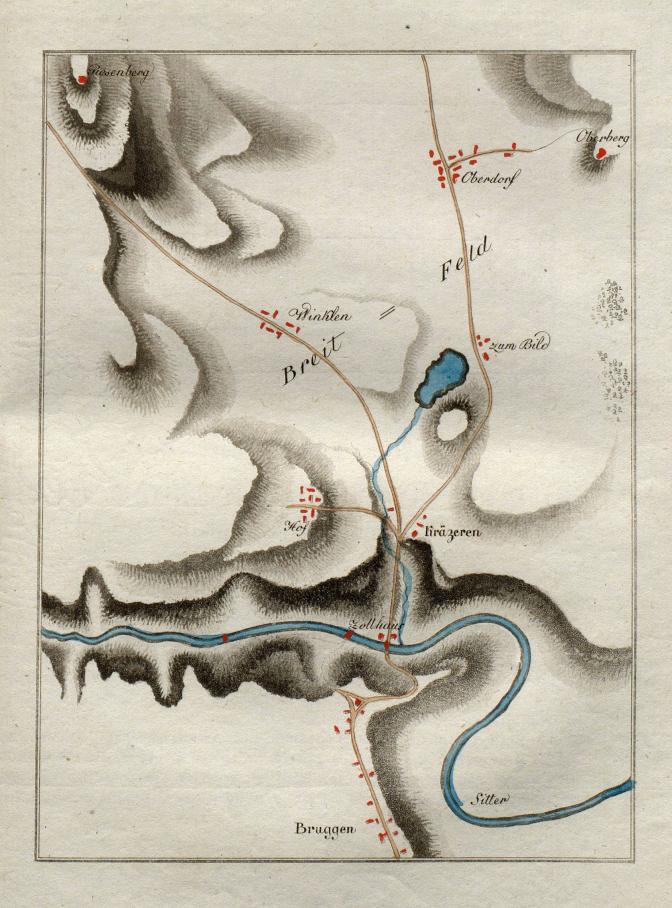
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

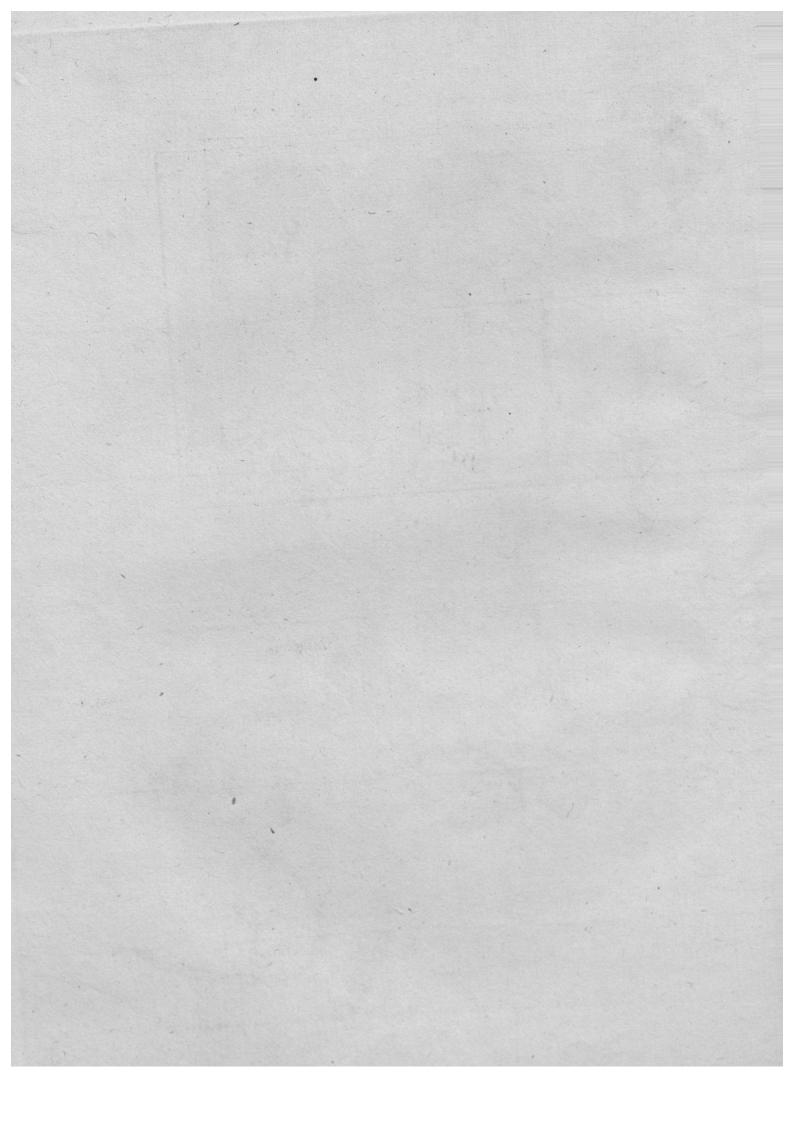
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch







V. Reujahrblatt

von der Gesellschaft der Feuerwerker in Zürich

auf das Jahr 1810.

Die Zeitfolge, die wir in diesen Blattern zum Leitfaden unfrer Erzählungen annehmen, führt und jest in die Zeiten der Zähringer, welche, durch personliche Verdienste und große Macht berühmt, eine kurze Zeit in unserm Vaterland herrschten. Ihre Geschichte, infosern selbige und näher betrift, ist der Gegenstand unsers diesjährigen Neujahrblattes, wie wir es dir, lieber Jüngling, bereits in unserm vorigen versprachen.

In den Gegenden des Breisgaus, durch angestammte Besitzungen und kaiserliche Bestehnung, schon seit Jahrhunderten von bedeutendem Ansehen, kam dieses Haus zuerst durch Erbschaft mit der Schweiz in nahere Verbindung, und ward bald nachher durch die Zertheilung des burgundischen Reichs — eine Folge jenes Krieges, den unser letztes Blatt beschrieb — so gewaltig in diesem Gelande, daß sich seine Herrschaft von den fruchtbaren.

ufern des Bodensees bis an die schonen Gestade erstreckte, die das Gewasser bes Genfersees bespult, und tief im Innern des Landes, wo das Hochgeburg die beeisten Backen in die Wolken erhebt, seine Granzen fand.

Die Zeit der kurzen Bluthe dieses Stamms auf unserm Boden fallt in jene blutige Epoche des Rampses zwischen geistlicher und weltlicher Obergewalt, die weit umher Krieg und Verheerung in unserm Welttheil verbreitete, bald den Schwachen erhob und den Machetigen stürzte, bald dem Erhobenen den erkampsten Lorbeer wieder entrist und den Gestürzten damit bekränzte. Auch die Zähringer erfuhren diesen Wechsel des Schicksals so sehr als einer der damaligen Großen; wir erblicken sie bald als Sieger bald als Besiegte, jeht geächtet, gebannt und großer Herrschaften beraubt, dann wieder mit größern belehnt, die ihre Gewalt bis ans User des Mittelmeeres ausdehnten, und des Stammes lehter Sprosse weisgert sich die Kaiserkrone anzunehmen, die vielleicht dennoch später auf dem Haupt seiner Sohne geglänzt hätte, wenn diese der Tod nicht in zarter Jugend dahingerafft, und so mit dem Vater auch sein altes Geschlecht erloschen wäre.

Moch bluft in unferm Baterlande das Andenken an diefes Haus in dem Flor mehrerer Städte, die ihm ihren Urfprung verdanken, und von denen befonders die jungste, durch beharrlichen Muth und tiefgegrundete Staatsklugheit sich zu einem Ansehen und zu einer Macht erhob, die dem eidsgenofsischen Bundesverein einen vorzüglichen Glanz verlieh.

Der erste Zähringer der in unsern vaterländischen Geschichte erscheint, ist eben dersenige Berchtold, den wir in unserm letten Blatt unter den Feinden Abt Ulrichs von St.
Gallen erblickten. Sein Bater, Berthold I, war ein erbitterter Feind Kaiser Heinrichs IV,
denn dieser hatte ihm und seinem Hause das Herzogthum Kärnthen wiederrechtlich entrissen
und ihn durch Stolz und Undank beleidigt, als er ihm mit seinen Kriegern gegen die Sache
sen zu Histe geeilt war, und jenen blutigen Sieg an der Unstrut erkämpfen geholsen hatte,
der seinen wankenden Thron wieder sicherte; ja, einige Schriftsteller sprechen selbst von
mörderischen Anschlägen des Kaisers gegen seine Person, und so ist man geneigt ihn zu
entschuldigen, wennn er es war der seinen Freund, Herzog Rudolf von Alemannien
den gleiche Unbill zu Heinrichs Feind gemacht hatte, vorzüglich antrieb als Gegenkaiser
auszutreten, und ihn zu bedauern, wenn wir ihn seiner Reichslehen beraubt, in seinem
verheerten Lande sierben sehen (210. 1077.), verzehrt von Gram über das Mißgeschick
seines Freundes und über sein eigenes Unglück, das ihn zu versolgen nie müde geworden war.

Seinen Sohn, Berchtold II, fesselte angeerbter Haß gegen den Kaiser und enge Bande der Verwandschaft an Rudolfs Parthey, denn dieser hatte ihm seine einzige Tochter, Agnes, vermählt. Gegen den Abt von St. Gallen nährte er personlichen Grou; er war der Sohn jenes Marquards von Eppenstein, den der Kaiser mit dem, ihrem Hause entzissenen, Herzogthum Kärnthen belehnt hatte. Unter seinen zahlreichen Feinden war er deswegen einer der erbittersten; drepmal übersiel er die äbtischen Lande, zwar nicht immer ungereizt, denn Ulrich, unternehmend und kriegslussig, wie wir ihn kennen, hatte die zahzringische Besatung aus der Insel Reichenau verjagt, und sich ein andermal des Bergschlosses Hohentwiel durch Verrätheren bemächtiget, aber solches nicht lange zu behaupten vermocht.

Die Feindfeligfeiten von gabringifder Seite begannen durch Wegnahme und Bermus ftung der St. gallischen Besitzungen auf dem Schwarzwald; bedeutender wurde die Gefahr als fich Berchtold funf Jahre fpater (210. 1084.) mit mehreren Anhangern des Gegenkaifers ju einem allgemeinen Angriff gegen den Bifchof von Conftang und den Abt von St. Gallen verband, der, wenn er eben fo gut ausgeführt worden ware, als er entworfen war, mabre fcheinlich dem 2166t das gleiche Schickfal zugezogen hatte welches Otto von Conftanz erfuhr; allein der Ueberfall gefchah nicht mit der erforderlichen Uebereinstimmung, und endigte fich fo mit der Bermuftung und Musplunderung der Landereyen bender Gottshaufer , auf der einen, und der Miederlage Graf Diethelms von Toggenburg, eines der Berbundeten, auf der andern Seite. Berchtold hatte feinen tapferften Ritter, Adelgos, mit einem Theil feiner Truppen in das Thurgau abgeordnet; er drang über Buren, Goffau und Berifau bis an das Hochgeburg vor, erbeutete die Wiehherden, die die Appenzeller auf der Schwägalp in Sidjerheit gebracht zu haben glaubten, und bezeichnete feinen Rudzug überall mit Brand; fidtten. Der Bergog felbft fiel in die bischoflichen Befigungen ein, und verheerte die Orte am rechten Ufer des Bodenfees, von Conftang bis nach Bregenz hinauf. Der Bortheil, den er aus diefer Unternehmung zog, war bleibender als jeder andre den feine Mitverbuns deten errangen, denn er hatte den Bifchof Otto von Conftang vertrieben und feinen Bruder Webhard, der bisher als Monch im Rlofter Sirfchau gelebt hatte, auf den bifchoflichen Stuhl gefest. Ulrich erhielt in ihm einen neuen Feind, der feine Abstammung aus einem friegerifden Geschlecht mit dem Schwert beurkundete, denn als diefer an ihm die von Berdytold erlittenen Beschädigungen zu rachen suchte, bot er fchnell feine Rrieger auf, drang bis nach St. Gallen vor, wo er mehrere Saufer einascherte, und das Rloffer dem nehm= lichen Schidfal faum entgieng.

Der vertriebene Bischof Otto war in dessen zu Basel gestorben, Kaiser Heinrich hatte Arnold, einen Monch von St. Gallen, an seine Stelle erwählt, und Abt Ulrich unternahm es, ihn mit Gewalt in das Bistum einzusehen: mit einem zahlreichen Heer erschien er in dieser Absicht vor den Thoren der Stadt Constanz (Ao. 1089.), da eilten die Bürger auf die Mauern und Thürme, schleuderten Steine und Pfeile gegen den andringenden Feind, und nöthigten ihn mit einigem Verlust zum Rückzug. Zwar suchte sich dieser dafür durch das Abbrennen mehrerer vor der Stadt liegenden Gebäude zu rächen, veranlaßte aber daz durch einen neuen Streiszug der Constanzer, in welchem das Thurgau die nach St. Gallen hinauf abermal verwüstet wurde; die durch den Landsturm zusammengebrachten Appenzeller und Gottshaußleute übersielen aber die mit Beute beladenen Feinde auf ihrer Rückreise, an der Thur, trieben sie nach hartem Wiederstand in die Flucht, und zogen siegreich mit einigen Gesangenen nach St. Gallen zurück.

um diese Niederlage zu rachen und feinen Bruder im Besit des Bistums zu sichern, erschien jest Berchtold zum drittenmal in den abtischen Landen. Alles was bey seinen frühern Einfallen von Ao. 1084. und 1087. verschont geblieben war, wurde nun zerstört und rings um das Kloster des heiligen Gallus zeigte die Gegend das traurige Bild graussamer Berheerung. Selbst die geweißten Mauern der Kirche wurden mit Blut besprift;

vergebens suchte ein Knabe sich hinter einem Kreuz zu retten, ein roher Krieger hieb das heilige Zeichen in Stude und verwundete todtlich den Knaben; ein andrer schlug einen der Monche nieder, die im Chor der Kirche Schutz für ihr Leben zu sinden hofften, und kaum gelang es den weniger ergrimmten Soldaten die übrigen Klosterbrüder zu retten. Abt Ulrich war entstohn, er hatte das schon früher erprobte Mittel auss neue ergriffen, sich dem Sturm zu entziehen, wenn ihm dieser Vernichtung drohte. Die damalige Art Krieg zu sühren bestand meistens in verheerenden Streifzügen, die den Besiegten wohl auf lange Beit erschöpften, aber ihn selten so vernichteten, daß er nicht später wieder eben so surchte bar auszutreten vermochte; so gelang es auch Verchtolden nicht, ungeachtet dieser wiederz holten Beschädigungen die er seinem Feind zusügte, denselben völlig zu unterdrücken; immer erhob er sich, vom Glück begünstigt und von Klugheit geleitet, wieder von neuem, und bezm Hinschied des Herzogs (210. 1111.) hatten sich die Umstände so sehr zu seinem Bortheil verändert, das sede Hossmung ihn zu vernichten nun völlig verschwunden war.

Dagegen überlebte er feinen madhtigern Feind, den Raifer, der feine letten Lebens= jabre in immer erneuerten Streitigfeiten mit feinem Sohne zugebracht batte, die zuweilen folbst in Thatlichkeiten ausgebrochen waren. Berchtold hatte lange Jahre mit ihm - unabbangig von der St. gallischen Fehde - erft als Benftander, oder vielleicht als Bormund feines Schwagers Berchtold, und nachher, da diefer unverheprathet gestorben war, für feine eigene Ansprache an das alemannische Herzogthum 1) gekampft, mit welchem Beinrich feinen Gidam, Friedrich von Sobenftaufen, belehnt hatte. Der fdmabifche Mdel hatte ibn auf einem Reichstag zu Ulm (210. 1090.) als Bergog erkannt, und dadurch feinen Forderungen mehr Madgerud ertheilt, der machtige Welf von Bayern trat auf feine Geite und fo drobte ein neuer zerftorender Rrieg in Deutschland auszubrechen, da befchloß Berchtold hochherzig feine Unsprache der Rube des erfchopften Landes aufzuopfern, jog auf den Reichstag zu Maynz und übergab da Friedrich von Sobenstaufen das berzogliche Amt: der Raifer belehnte ihn dagegen mit der Raftvogten und der faiferlichen Macht über die Stadt Burid, und den dazu gehorigen Gau, und fo endigte fid, eine vier und zwanzig idhrige Rehde und verfchafte dem Bergog am Ende feiner Tage noch einen frobern Lebens= genuß. Er farb bald nach feiner Burudfunft aus Italien, wohin er den Raifer Beinrich V begleitet hatte, auch von feinen Feinden wegen feinem unerschutterlichen Duth und feiner Gerechtigfeiteliebe bodgefdiat, und feine Beitgenoffen erzahlten ihren Machtommen als einen Beweis feiner Unverzagtheit, wie er gewohnt war, denjenigen die ibm eine falimme Madricht zu hinterbringen batten, und folde nicht herauszusagen magten, zurief : " Sage nur, fage nur! weiß ich doch wohl, daß auf das Gute Bofes zu folgen pflegt, aber auf das Bofe auch wieder Gutes!"

Gein Bruder, Bifchof Gebhard von Conftang, war ihm ein Jahr fruber in die Ewig:

auf seinen einzigen Sohn, Berchtold, den Tichubi und viele andre Geschichtschreiber mit Berchtold von Zähringen, seinem Schwager, verwechseln, welcher erft nach jenes Tod, No. 1090,
barauf Ansprache machen konnte.

keit vorangegangen; auch er hinterließ das Lob eines klugen und rechtschaffenen Mannes, der strenge über die Sittlichkeit des Klerus und der Weltlichen wachte. Er hatte seine Parthey mit Eifer und Erfolg unterstütt, und ungeachtet er zweymal von Constanz vertrieben worden war, gelang es ihm doch sich im Besit des Bistums bis au sein Ende zu behaupten.

Berchtolds altester Cohn, Berchtold III, der Erbauer Freiburgs im Breisgau, der aber bald nach diesem Unternehmen ermordet wurde (210. 1123.), erscheint in unfrer vater landifden Gefdichte nicht, befto glangender fein jungerer Bruder, Conrad. Unter ihm erreichte der zahringifche Stamm feinen hochften Flor, und der burgundische Theil der Schweiz kam mit dem alemannischen unter die gleiche Oberherrschaft. Die Ermordung des jungen Grafen Wilhelms von Burgund zu Peterlingen (210. 1123.) gab die Beranlagung dazu. Graf Reinold von Chalons und Macon, des Ermordeten nachster Anverwandte, suchte die alte Unabhängigkeit dieses Reichs wieder herzustellen; es schien ihm, daß er dazu befugt fen, da jest die Kaiferfrone auf dem Haupt eines fachsischen Fürsten war, der feine Erbschaftsansprache mehr auf dieses Reich machen konnte; er weigerte sich also die Dberherrichaft des Raifers anzuerkennen und erfchien nicht auf dem Reichstage zu Speier, wohin ihn diefer vorgefodert hatte. Lothar fprach die Acht gegen ihn aus, belehnte den Bergog von Bahringen mit feinen gandern, nicht weil diefer ein Anverwandter des ermordeten Grafen und des Geachteten war, fondern weil er fich in dem gabringifden Saus eine madtige Silfe gegen das Sobenstaufensche bilden wollte, deffen Absichten auf den Raiserthron zu Tage lagen. Conrad zog mit einem machtigen Seer über die Mare, um fich in den Befig des Landes zu fegen, fuhn gieng ihm Reinold entgegen, aber faiferliche Truppen verschaften dem gahringischen Seer die Hebermacht, und Reinold murde gendthigt fich in die kleine Stadt Mongun zu werfen, wo er überwaltigt und gefangen wurde. Seche Monate nadher fellte man ihn vor die Fürften auf dem Reichstag zu Strasburg; fein Unglud, vielleicht auch fein Recht, das die burgundischen Schriftsteller verfechten, erwarben ibm die Gunft vieler Furften, er wurde ledig gelaffen und mit der Freugraffchaft Burgund (Franche Comté) belehnt. Was diesseits des Jura liegt (er hatte auch mehreres nicht erobert) behielt Conrad als Reichbleben , mit der Benennung eines Statthalters (Rector Burgundiæ) und fo vereinigte fich in feiner Perfon die faiferliche Oberherrichaft über den gröften Theil der Schweis, denn auch er war mit der Raftvogten über den Burich= gau belehnt, und feine eigenthumlichen, von Berchtold I Gemablin herstammenden Guter in diesem Lande, machten ihn ohnehin schon zum angesehensten Herrn in Selvetien. Aber auch er war bestimmt, wie feine Vorfahren, den Wechfel des Gluds zu erfahren. Raifer Lothar war gestorben, und Conrad von Sobenstaufen hatte feine ordnungswiedrige Wahl Bu behaupten gewußt; unter feinen Feinden verweigerten ihm Bergog Beinrich von Sachfen und Conrad von Bahringen am beharrlichften den Gehorfam. Friedrich, der Meffe des Raifers, der nachher felbft den Thron beflieg, und den die Gefdichte mit Recht unter ihre groften Furften gablt, erprobte ichon damals fein friegerifches Genie, indem er den Bergog von Bahringen mit einer folden Schnelligfeit überfiel, daß er fich in furger Beit bennahe

aller seiner Herrschaften beraubt sah: Zürich ward erobert (Ao. 1133.), die schweizerischen Länder unterworfen, und im Breisgau zerstörte der Sieger das zähringische Stammhaus. Conrad unterwarf sich, er verlor die Kaswogten über Zürich, aber erhielt das burgundische Lehen, mit einem Theil der Grafschaften Reinolds vermehrt, wieder zurück. Dieses verzwicklete ihn auß neue mit dem Grafen in einen Krieg, dessen Ende keiner von ihnen erlebte, und der mit einer solchen Erbitterung geführt wurde, daß bende Ansührer sich entzschlossen aus Glück des Zweykampss zu versuchen. Neinold starb Ao. 1148, Conrad vier Jahre nach ihm; sein erstgeborner Sohn, Berchtold IV, der die Lehen seines Baters erhielt; und den wir später auch wieder unter den zürcherschen Kastwögten erblicken (Ao. 1178.), hatte vier Jahre lang den Krieg mit Beatrix, der einzigen Erbin Graf Reinolds, sortzgesührt; da endigte ihn mit einmal die Bermählung des Kaisers mit dieser reichen Erbin auf eine für das zähringische Haus nachtheilige Weise. Berchtold versor seine Ansprache auf das Reich von Arles und die ganze burgundische Grafschaft, und mußte sich mit der Belchnung dessenigen Theils der diesseits des Jura liegt, und der Schirmvogten über die Hochstifte Genf, Lausanne und Sitten begnügen.

Auch diese Belchnung, ben welcher der Kaiser die Rechtsamen der Stifte beeintrachte tigt hatte, stürzte ihn in langwierige Streitigkeiten, die alle für ihn einen nachtheiligen Ausgang gewannen und im Walliserlande blutige Auftritte zur Folge hatten. Um seine Rechte geltend zu machen hatte er den kühnen Entschluß gefaßt über die gefährlichen Bergspässe der Gemmi und Grimsel in das Land zu fallen, und das gewagte Unternehmen glücktlich vollbracht, aber jest vernichtete die Eisersucht und die Feindschaft des burgundischen Adels die gehoften Folgen seiner Anstrengung; seine Ritter unterstützten ihn nur schwach oder verließen ihn ganzlich, die Walliser schlugen ihn zurück und er entkam mit Mühe über die gefahrvolle Straße (No. 1180.).

Diesem Haß der burgundischen Großen gegen Berchtold, der sowohl dem kaiserlichen Statthalter als dem machtigen Auslander galt, und der dadurch bewirkten gegenseitigen Spannung verdanken mehrere Orte ihren Ursprung oder ihre Befestigung. Der Bischof von Laufanne erbaute das Bergschloß Lucens, die Thurme ben Poedoux, Courtille, Ouchy am Gestade des Sees, nebst andern, und verstärkte die Mauern seines Sises; Berchtold erbaute an den felsigen Usern der Sane Freiburg, die Stadt, auf eigenem Lande, aber mitten in dem Gebiet der Grasen von Neuenburg und Neuschatel, der machtigsten burgunz dischen Herrn hieseits des Juras, zum Schuß des niedern Adels und der Bürger, zum Truß seinen Feinden. Um sich vor diesen sicher zu stellen waren die Bürger genothigt Kriegsleute zu besolden, die sie beschüßten während dem sie ihre Mauern und Thurme erbauten (Ao. 1178.).

So verfloß Berchtolds Leben meist unter Streit und Waffengerausch, bald im helvetischen Lande, bald in Italien, wohin er den Kaiser zwehmal begleitete, und in der
maylandischen Fehde, als einer der tapfersten Ritter bekannt, das kaiserliche Panier
trug. Er starb Ao. 1186. und hinterließ, nebst zweh Tochtern, einen einzigen Sohn,
Berchtold V.

Mit den Gutern und Lehen seines Vaters erbte auch der haß der burgundischen Großen auf ihn fort, und nicht lange nach dem Antritt seiner Regierung kam es zu kriesgerischen Ereignissen; allein Bertold besiegte die verbundeten Edeln, zwischen Peterlingen und Wistlisburg, in einem Feldstreit, dessen nachere Umstände unbekannt sind, und bezwang auch im folgenden Jahre den Aufstand des zahlreichen Adels in den Thatern des bernersschen Oberlandes. Am Fuß der beschneiten Alpen des einsamen Grindelwaldthales geschah die Schlacht, von der wir aber in den Jahrbüchern ebenfalls nur den Tag i) und den Ausgang bemerkt sinden.

Bur Sicherstellung seiner Herrschaft und seinen Getreuen zum Schut, verfolgte jest Berchtold mit Eiser den von seinem Water und Großvater angesangenen Plan der Befee stigung haltbarer Orte hin und wieder im Land, erhob die zerfallenen Stadtmauern von Moudon aufs neue, vereinigte den Flecken Burgdorf durch eine Ringmauer mit dem altern Schloß, und verewigte an einem der Stadtthore — so wie es sein Bater zu Breisach gethan hatte — das Andenken an seinen Sieg über die burgundischen Herren durch eine Steinschrift. 2)

Um diese befestigten Plate zu gegenseitiger Unterstühung unter sich in Berbindung zu bringen, veranstaltete er ben der Burg Nideck, die sich an den steilen Ufern der Aare aus Weiden und Waldungen erhob, den Bau einer ueuen Stadt, die, von einem wahrschein- lich bereits da gestandenen Dorfchen Bern ihren Namen erhielt (Ao. 1191.); Euno von Bubenberg besorgte denselben: im Borgefühl der fünftigen Größe dieses Orts überschritt er die vorgezeichnete Linie zur Ningmauer beträchtlich, aber noch lange nicht so weit als der immer steigende Flor dieser Stadt es nachher ersoderte.

Im helvetischen Lande, für einmal wenigstens, gesichert, sah sich Berchtold in Deutsch=
land von einem Kriege bedroht. Kaiser Heinrich VI rüstete ein machtiges Heer gegen ihn
aus, aber der Ansührer desselben, Conrad, des Kaisers Bruder, wurde, eh' es zum Auf=
bruch kam, einer Beschimpfung wegen zu Durlach erstochen (Ao. 1196.). Zwey Jahre
nachher starb auch der Kaiser, die Feinde des hohenstausenschen Hauses, vom Pabst Innocenz begünstigt und ermuntert, thaten sich zusammen, sie wollten einen andern Fürsten auf
den kaiserlichen Thron erheben als Philipp, des verstorbenbn Bruder, der sich darum bewarb:
Berchtold von Zähringen schien ihnen vor allen derzenige zu seyn der die meisten wünschbaren Sigenschaften in sich vereinigte; der Glanz seines Stamms, seine bekannte Tapferfeit und Macht, und seine — vielleicht nicht immer auf die ruhmvollste Weise — zusammengebrachten Schähe verschaften ihm überall ein großes Ansehen; auch schien er ansangs
geneigt die Kaiserkrone anzunehmen, allein seine Klugheit zeigte ihm immer mehr das Gewagte eines Krieges mit der stärkern schwäbischen Parthen, und seine Liebe zum Geld verschafte diesen Borstellungen den nöthigen Eingang; er nahm von Philipp als Ersaß sur

¹⁾ Um fillen Freitag , 12. Aprill 1191.

²⁾ Die Innschrift zu Burgdorf über bem Thor gegen bem alten Markt: Berchtoldus dux Zwringim qui vicit Burgundiones secit hanc portam. Die auf dem Thurm zu Breisach: Hanc Dux Berchtoldus portam struxisse notatur, a quo pro fraude Burgundia depopulatur.

seine bisher ausgelegten 6000. Mark Silber, eilftaufend, trat seine Ansprache an ihn ab, und überließ die seinen Anhangern für ihren Kostenauswand zu seinen Gunsten gegebenen Geisel ihrem Schicksal. Die Bestätigung seiner Leben erhielt er von dem neuen Raiser, dessen Rechte er nun gegen seinen Wiedersächer, Otto von Sachsen, verfechten half, bis ein Vergleich diesen Streit zu Gunsten Kaiser Philipps endigte.

Bon außern Feinden sicher, regierte nun Berchtold viele Jahre ruhig, und suchte seine Macht in unserm Baterland zu vermehren 1), die von ihm erbauten Städte gewannen Festigkeit unter seinem Schutz und seine Strenge hielt die misvergnügten Großen im Zaum; aber nur zu sehr überzeugte er sich von der Fortdauer ihres Hasses, als er Ao. 1211. den von seinem Bater gewagten Bersuch erneuerte, und zu Bezwingung der Walliser über die Felspfade der Grimsel mit seinen Truppen vorrückte; die gewarnten Walliser erwarteten ihn unsern ihrer Gränze, heimlich hatten sie die burgundischen Sdeln mit Bolf unterstützt und besorderten seine Niederlage auf sede Weise. Berchtold versor eine bedeutende Zahl seiner Krieger und rettete sich und den Ueberrest seiner Truppen nur mit der größen Gesahr. Aus der großen Matte vor dem Dorf Ulrichen, wo die Schlacht geschah, errichteten die Walliser nachher drey Kreuze als Denkmal dieses Siegs und gruben in das mittelste die einfache Innschrift:

Im Jar 1211 ward herzig Barchtold von Baringe geschlagen.

Seit diefem Borfall fdweigen die Gefdichtfdreiber von Berdhtold bis nabe an feinen Tod ftille (die Ballifer glaubten ihn unter ben Erfchlagenen gefunden zu haben), dann erzählen auch die berühmteften aus ihnen das Marchen von der Ermordung feiner zwey Anaben durch ihre Stiefmutter, von welchem die gleichzeitigen Schriftsteller nichts wiffen und das von den neuern fattfam wiederlegt ift, und wie er aus Berdruff die helvetifden Lande verlaffen habe und 210. 1218. zu Freiburg im Breitgau gestorben fen. Wahr iffe, daß er im angezeigten Jahr dafelbft verfchied : ob feinem Grabmal in dem Munfter biefer Stadt fieht man fein fteinernes Bild, und wir haben es, aus dankbarem Andenken an den Stifter Berns, jum Gegenftand unfrer Bignette gewählt. Bu beyden Seiten find die Waffenruftungen ber damaligen Ritter aufgestellt; Selm, Pangerhemd, Baffenrod, Schild, Lange, Streitar, Schwert, Dold und Streitfolbe. Die Belme find von verfchiedener Form; von denjenigen die' in dem Beitraum ublich waren, den unfere Erzählung umfaßt, find hier zweperlen abgebildet, ein gang gefchloffener, oben flacher, und ein fpiper, der das Wesicht frey ließ; bende Gattungen blieben auch nachher noch in Uebung. Das Panger= hemd, eine aus fleinen ineinandergreifenden eifernen Mafchen oder Rirgen verfertigte Be= fleidung, die meistens bis auf den halben Schenkel hinabreichte, und an welcher auch die Ermel, zuweilen auch eine Rappe und die Sandichufe von gleicher Arbeit angebracht waren.

er 4000. Mark Silber bem Gottshaus und 400, ben Diensimannen beffelben bot, aber solche nicht erhielt.

Unter diefem Pangerhemd trugen fie ein Wamms von Leder oder von anderm Beug bas mit Baumwolle, Berch ober Flachs gefüttert war, um die Stofe und Schlage weniger fuhlbar oder gefährlich zu machen. Schenkel und Beine verwahrte eine abnliche Bededung, bis fpater, erft einzelne Theile, und nachher der gange Rorper mit Studen von Gifenblech bedeckt wurde, und fo der Harnisch bas Pangerhemd verdrängte. Ueber dieses zogen die Ritter einen Waffenrod an, welcher bald furger bald langer war, und meiftens feine oder doch nur furze Ermel hatte. Ben fenerlichen Anlagen war diefes Kleidungsftud vorzüglich ein Wegenstand des Luxus, und als mit den Kreuzzugen die Wappen immer allgemeiner wurden, fdmudte man auch die Baffenrode damit aus, fen es daß man felbige aus verichiedenfarbigen Studen zusammenfeste, die auf das Wappen anspielten, oder felbiges barauf flidte; oft wurde auch der einfarbige Rod mit vielen fleinen Schilden überfact, und in diefe bunten Tracht erfchienen eine Zeitlang auch die Gdelfrauen. Der Baffenrod wurde mit einem breiten Gurtel um die Lenden feftgefdnallt, und diente zugleich als Parthey = ober Feldzeichen, indem er von verschiedener Farbe war, und zuweilen durch Bengefellung andrer Farben die nabern Unterscheidungen einzelner Corps angab. Der Schild veranderte ofters feine Geftalt. In dem befchriebenen Beitraum mar der altere von ziemlicher gange, oben abgerundet und unten fpit; fpater oben geradlinigt und furger. Jest murde das Wappen des Mitters darauf gemahlt oder auf andre Weise angebracht (wir wählten zu unfrer Bignette das zahringifche), fruber erhielt er nur willfurliche Bergierungen ohne nabere Bedeutung. Das Material war meiftens Solz, das mit ftarfem Leder überzogen und mit Gifen befestigt und zugleich verziert ward. Die Waffe, die den Ritter besonders auszeichnete, war die Lange; fie wurde von geradem und hartem Solz, meistens aus Fichten, Espen oder Efchen verfertigt und mit einer ftahlernen Spipe verfeben, mit welcher der Ritter feinen Gegner zuweilen durch und durch rannte, oder, wenn er Wiederftand fand, ihn vom Pferd fturgte. Das Schwert war breit, zu verschiedenen Zeiten von ungleicher Lange; oft fprang dieses benm harten Rampf in Studen, ohne den Gegner, der überall mit Gifen bededt war, verwunden zu fonnen, dann wurde die Streitart oder der Rolbe gur Sand genommen; die erstere hatte die Form unfers Beils, und war gewohnlich oben, zuweilen auch auf der Rudfeite mit einer Spige verfeben, der Rolbe aber war eine furze Reule, meift von Solg, mit eifernen Kanten und Spigen verfeben, oder ein gang eiferner Stab ber fich mit einer Rugel endigte oder an welchem eine Rugel an einer Rette befestigt war. Oft entschied auch der Dold bas Gefecht, weil diefer gefchidter war in die Fugen der Sarnifche eingubringen; fam es fo weit daß fich die Wegner umfaßten und mit dem Dolch den Gieg gu erringen fuchten, dann endigte gewöhnlich der Tod des einen das Gefecht, wenn nicht ber Schwadhere um Gnade oder Barmbergigfeit flehte, und deswegen erhielt auch diefe Waffe in Frankreich den Mamen Misericorde.

Der Plan, den wir euch, liebe Junglinge, mittheilen, fiellt eine unfern der Stadt St. Gallen liegende Gegend vor: in den Kriegen mit Abt Ulrich von St. Gallen, die wir in diesem und dem vorjährigen Neujahrblatt erzählten, war sie mehrmals ein Schaupplatz der Berwustung. In derselben zeichnet sich das felsige Ufer der Sitter vorzüglich

als militarifcher Punkt aus; hier war es 1) wo Mo. 1077. Abt Ulrich eine Burg jum Schut feiner Lande zu erbauen anfieng, wo er, funf Jahre fpater - als er durch einen fuhnen ueberfall den Graf von Todenburg überrafcht und fein Stammichloß zerftort hatte - feine Eruppen wieder aufftellte, die fich vor dem nacheilenden Feind gurudzogen, der fich indeffen in überlegener Anzahl gesammelt hatte, und ihn vom weitern Rachfegen abzustehen zwang; wo er den nehmlichen Graf Diethelm Mo. 1084, als er von einem Streifzug, den er in die Begenden des Rlofters unternommmen hatte, wieder gurudfehrte, durch die Befegung diefes Paffes in Gefahr brachte ganglich aufgerieben zu werden, dem er nur durch feine Ergebung an die Onade des Abts und die Annahme der vorgefdriebenen Friedensartifel entgieng. Mabe baben liegt bas Breitfeld; auch biefe Wegend ift in unfrer vaterlandifden Gefdichte durch eine Schlacht merkwurdig, die in den nehmlichen Beitraum fallt, den unfer gegenwartiges Blatt umfaßt. Sie gefchah Mo. 1208, der Streit um das Schlof Rheined, welches Mbt Ulrich von St. Gallen, ein geborner Frenher von Gar, und Bifchof Bernher von Conftang, jeder fur fein Gottehaus ansprach, hatte diefelbe veranlagt. Bernher batte fich der ftreitigen Burg bemachtigt, diefes brachte alle Dienftleute des Abts unter die Baffen; von neuem wurde das Land, das fich von den fruhern Rriegen wieder erholt hatte, bis uber St. Gallen hinauf und hinab bis nach Conftanz ausgeplundert und verheert, verge= bens fuchten die Aebte aus der Reichenau und von Salmansweiler die Rebde zu vermit= teln, bende Beere blieben geruftet und eine Relbichlacht follte den Streit enticheiden: auf dem Breitfeld fliegen fie auf einander und fochten lange mit ungewohnter Erbitterung und zweifelhaftem Glud; endlich ichien fich ber Gieg auf die St. gallifche Geite zu neigen, da erfdien unverfebens Graf Ulrich von Ruburg mit feinen Ariegern als Selfer des Bifchofs, fiel den fiegenden St. Gallern in die Flanke und entichied den Ausgang des Treffens ju Gunften Wernhers. Biele Erfdlagene von begben Geiten, befonders der conftangifchen, bededten den Rampfplat; einige wurden nach Gofau geführt, die meiften auf der Bahlftatt beerdigt, und eine auf ihren Grabern erbaute Rapelle überliefert noch jest der Rach= welt das Andenken an eine Schlacht in welcher das Blut von hunderten nuglos vergoffen wurde, denn Raifer Otto, den der Abt von St. Gallen als Raftvogt feines Rloffers um Silfe anrief, überließ die Gefangenen ihrem Schidfal und nahm das Schloß, um das fie geftritten hatten, zu feinen eigenen Sanden.

¹⁾ Die Gegend von Rraferen , wo die punktirten Linien , die gegenwärtig mit großen Unkoffen betriebene Abanderung ber Strafe bezeichnen.